Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 31 (1953)

Artikel: Das Satzband und das göttliche Licht
Autor: Horváth, Alexander
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-762739

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Satzband und das göttliche Licht

Von Dr. P. Alexander HORVÁTH O. P.

1. Bedeutung der « copula » in den Urteilen des menschlichen Verstandes

Das Satzband (copula, « est ») vertritt nach seiner Naturbestimmung in unseren Urteilen das Sein. Durch das « est » wird ausgedrückt, daß der Verstand mit dem Sein irgendwie in Berührung getreten ist. Die eigentümliche Beschaffenheit des menschlichen Verstandes bringt dies mit sich. Nicht im einfachen Schauen, sondern nur in der Verbindung oder Trennung (componendo et dividendo) von verschiedenen Begriffsbeständen kann er das Bewußtsein der Seinshaftigkeit seiner Erkenntnisse erhalten. Es ist in allen Einzelfällen eigens zu bestimmen, von welchem Sein der Verstand erfaßt wird, und folglich in welchem Grad seine Erkenntnis auf feste Realität Anspruch erheben kann. Dies hängt von den Erkenntnismitteln, von den Beweisen, von den rationes inductivae ab. Zu welchem Sein diese gehören, zu jenem gehört auch die Erkenntnis ihrem Werte nach, und das Satzband vertritt jenes Sein, von dessen Wahrheitsgehalt die Beweise ihre Leuchtkraft erhalten [1]. Die copula vertritt das allgemeine Sein, wenn für die Denkbarkeit des Gegenstandes nur logische Beweismittel bürgen. Der Sinn solcher Sätze ist : die Verbindung des Subjektes und des Prädikates entspricht den logischen Gesetzen und auch inhaltlich ist kein Widerspruch festzustellen. Wird aber die Verbindung durch reale Gegebenheiten der Sinnenwelt unterstützt, so weist das Satzband auf dieses Seiende hin, und muß als dessen Vertreter angesehen werden. Der Sinn solcher Sätze ist demnach : *der Denkgegenstand ist annehmbar als eine Reali-*

[1] Da die Tätigkeit des menschlichen Verstandes dem Gesetz der Potentialität unterworfen ist, bezeichnet die copula die einzelnen Stadien ihrer Bewegung und endlich deren Abschluß, die adhaesio veritati. Dieser Denkprozeß wird von den Erkenntnismitteln geregelt und zum Abschluß gebracht.

tät, die im Rahmen des sinnenfälligen Seins gefunden werden muß. Sie kann allerdings in ihren inneren Prinzipien die gleiche Gestaltung (Zusammensetzung aus Materie und Form, ens mobile) aufweisen ; sie kann aber auch eine höhere Seinsweise besitzen und als Prinzip oder Ursache der sinnfälligen Gegebenheit mit dieser im notwendigen Zusammenhang stehen. Ausdehnung und Grad der Bürgschaft richten sich nach dem Wahrheitsgehalt und der Beweiskraft der Erkenntnismittel. Was wir früher [1] über die cognitio in alio gesagt haben, zeigt die Ausdehnung der Bürgschaft für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kreis des Seienden ; für den Grad aber ist einerseits die Klarheit über den Seinsgehalt der Beweise, andererseits die Sicherheit der Verknüpfung zwischen ihnen und dem neuen Gegenstand maßgebend. Das Satzband ist in allen Fällen äußerlich unverändert, sein innerer Wert aber sehr verschieden je nach den angegebenen Normen. Im Rahmen des gleichen Seienden, dessen Vertreter es ist, verbindet oder trennt es bald notwendig, bald zufällig zusammenhängende Bestände. Der Verstand aber spricht seine Zustimmung zum Gegenstand und somit die Überzeugung von dessen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Seienden einmal mit voller Sicherheit, ein anderesmal aber bloß zweifelnd oder meinungshaft aus. Hieraus ersehen wir, daß das Satzband in verschiedener Ausdehnung und bindender Kraft die Stelle eines bestimmten Seienden vertritt und die Überzeugung des Verstandes ausspricht. Dies deutet der hl. Thomas mit den Worten an [2] : « In nobis sunt quaedam vires, quae coguntur ex subiecto, sicut vires sensitivae, quae excitantur et per coniunctionem organi et per formationem obiecti. Intellectus vero non cogitur ex subiecto, cum non utatur organo corporali, sed *cogitur ex obiecto, quia ex efficacia demonstrationis cogitur quis conclusioni constentire.* » [3]

Die Möglichkeit der Verbindung des menschlichen Verstandes mit einer höheren Seinsweise ist nicht ausgeschlossen. « Natura rationalis, in quantum cognoscit universalem entis et boni rationem, habet immediatum ordinem ad universale essendi principium », sagt Thomas [4]. Er kann demnach Aussagen über Gott formen, in denen das Satzband und die übrigen Elemente gleich gestaltet erscheinen, wie es in den Sätzen der Fall ist, die über das sinnenfällige Sein geformt werden. Werden Aussagen über das Ansichseiende kraft des geschaffenen Seins gebildet, so ist das Satzband ein Vertreter des letzteren und bürgt für deren

[1] Divus Thomas 24. (1946) 43.
[2] 11 Verit. 3 ad 11. [3] Vgl. auch ebd. 1 ad 12. [4] II-II 2, 3.

Wahrheit im Rahmen und in der Ausdehnung des sinnenfälligen Seins, vermag aber den Verstand nicht mit Gott, mit dem göttlichen Sein in sich zu verbinden. Hiefür kann das niedere Sein bloß als Umrandung dienen, woraus aber eine real wertvolle Erkenntnis nie folgen kann. Nur die Offenbarung kann dem Verstand das göttliche Sein aufhellen. Die Aufnahmefähigkeit des Verstandes ist in dieser Beziehung an die logischen Schemata, inhaltlich aber an die Gegebenheiten des sinnenfälligen Seins gebunden. Subjekt, Prädikat und Satzband erscheinen in solchen Aussagen ganz nach den logischen Gesetzen geordnet ; inhaltlich aber sind sie so beschaffen, daß der Verstand nicht bei einem geschaffenen Sein stehen bleibt, sondern einer höheren, übernatürlichen Wahrheit sich bewußt wird. Das Satzband kann als Vertreter des sinnenfälligen Seins für die Verbindung des Subjektes und Prädikates nicht bürgen und auch nicht als Ausdruck der objektiven Überzeugung des Verstandes gelten. Soweit also in den geoffenbarten Sätzen eine formale, reale Wahrheit erscheint, muß der Verstand auf das göttliche Sein hingewiesen werden ; das Satzband muß als dessen Vertreter gelten und die Überzeugung selbst von dessen Licht geleitet und in ihm gefestigt sein : *eine Annahme in der überzeugenden Kraft des göttlichen Seins- und Wahrheitsgehaltes, ein Bewußtwerden in Gottes Licht.* [1]

In jeder Erkenntnis scheint das göttliche Licht auf und das Satzband ist irgendwie dessen Vertreter und Ausdruck, nur in sehr verschiedenen Formen und Graden. In der natürlichen Erkenntnis wird durch dasselbe der Verstand nicht direkt an das göttliche Sein gewiesen, sondern an das sinnenfällige Sein, das seinerseits der Träger der Ideen Gottes, der rationes aeternae ist. Es ist dies infolgedessen ein ganz dunkles Licht (lumen obscurum), in dem das Göttliche nur schattenhaft erscheinen kann. In jeder natürlich erkannten Wahrheit ist also die Sehnsucht nach einer klaren und hellen Erkenntnis inbegriffen und das Satzband spricht die nicht vollendete Berührung mit der Wahrheit aus. Diese geschieht in der unmittelbaren Schau des göttlichen Wesens, in lumine Divino radioso. Hier ist kein Satzband mehr, da Gottes Wesen selbst, der Inbegriff alles Seins, für die Wahrheit bürgt. Dieses göttliche Licht kann in abgeschwächten Formen dem Verstand mitgeteilt werden : als lumen divinum obscuratum propheticum et fidei. Hier kann das

[1] Deshalb ist bei solchen höheren Erkenntnisweisen (Glaube, Prophetie) eine neue subjektive Ausrüstung des menschlichen Geistes nötig, die die Erfassung des entsprechenden objektiven Seins ermöglicht.

Satzband nicht entbehrt werden, muß aber in allen Fällen als Vertreter des göttlichen Seins und als Ausdruck des göttlichen Lichtes gelten. In seiner Festigkeit bei der Bewerkstelligung der Verbindung des Subjektes und Prädikates trägt es die gleiche Kraft in sich, die in der göttlichen Erkenntnis objektiv und subjektiv (als Überzeugung) enthalten ist. Aus diesem Grunde ist vom übernatürlichen Glauben jedes Schwanken und Meinen ausgeschlossen.

Der Satz, daß in jeder Erkenntnis das göttliche Licht aufscheint, ist auch im System des hl. Thomas wahr, nur hat er hier einen anderen Sinn als beim hl. Augustinus und im mittelalterlichen Augustinismus. Thomas spricht hierüber mit einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Indirekt kann man dies aus seiner Lehre von der Wahrheit ableiten. « Si accipiatur veritas proprie dicta, sec. quam omnia principaliter vera sunt, sic omnia sunt vera una veritate, i. e. veritate intellectus divini », sagt er [1], womit er andeutet, daß die geschaffene Vernunft in ihrem Wahrsein so an die göttliche Wahrheit gebunden ist, daß sie von der Beziehung zu derselben nie befreit werden kann. Eine unmittelbare Berührung mit den göttlichen Ideen oder mit deren Gegenwerten (rationes aeternae) lehnt er indessen für den menschlichen Verstand entschieden ab. In die reinen Geister strömt das Licht der göttlichen Wahrheit unmittelbar ein ; der menschliche Verstand empfängt es aber nur durch Vermittlung der dinglichen, ontologischen Wahrheit (veritas rei), so daß er in seinem eigentlichen Wahrsein nicht durch die rationes aeternae, sondern durch deren Abbilder in den sinnenfälligen Wesenheiten bestimmt und gestaltet wird. Am angeführten Ort äußert sich Thomas folgendermaßen : « Denominantur autem res verae (dies nennt er 'veritas proprie dicta') a veritate, quae est in intellectu divino vel in intellectu humano, sicut denominatur cibus a sanitate, quae est in animali et non sicut a forma inhaerente ; sed a veritate, quae est in ipsa re (quae nihil est aliud, quam entitas intellectui adaequata, vel intellectum sibi adaequans) sicut a forma inhaerente ; sicut cibus denominatur sanus a qualitate sua, a qua sanus dicitur [2]. » Die sinnenfälligen Dinge sind demnach die Träger, die Vermittler der göttlichen Ideen, so daß der menschliche Verstand in seinen wahren Erkenntnissen immer mit ihnen in Berührung gelangt.

[1] 1 Verit. 4.

[2] Dies nennt er I 16, 5 esse conformabile intellectui, und 1 Verit. 4 veritas improprie dicta.

2. Das Satzband als Abbild der Verwirklichung des göttlichen Lichtes in seiner Beziehung zur Wirkkraft Gottes

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, darauf hinzuweisen, wie das göttliche Licht zur Vergegenwärtigung der Objekte des menschlichen Verstandes mitwirkt, ihnen Festigkeit verleiht und infolgedessen den Wert des Satzbandes modifiziert und bestimmt. Als subjektive Tätigkeit wird das Denken von den Erkenntnismitteln geregelt, der objektive Wert aber wird nach jenen ontologischen Wahrheitsbeständen bestimmt, die zum Sein der Objekte gehören. Wir wollen darauf hinweisen, welchen Teil das objektive göttliche Licht hierin besitzt. Wir müssen alles, was wir in unserer Abhandlung « Das objektive Erkenntnislicht » gesagt haben, vor Augen halten, wobei manche Wiederholungen unvermeidlich und entschuldbar sind.

Der unmittelbare Wertmesser der menschlichen Erkenntnis ist demnach nicht in den rationes aeternae, sondern in den rationes seminales der Natur zu suchen. Von diesen spricht Thomas I 115, 2. Samenhafte Wesensgründe oder ideelle Samen der Natur (Geistessamen) kann man sie nennen, wodurch ihre zweifache Betrachtungsweise passend unterschieden und ausgedrückt wird. Ihrem physischen Sein nach sind sie samenhafte Wesensgründe der Natur. Als solche bezeichnen sie *die aktiven und passiven Kräfte, durch welche der regelmäßige Ablauf des Naturgeschehens bedingt und sichergestellt ist.* Man wird darunter die gesamte Natur, sowohl ihrem substanziellen Sein nach, als auch nach den aus demselben fließenden akzidentellen Gegebenheiten verstehen, da eine Trennung derselben für einen samenhaften Bestand unmöglich ist. « Samen » werden sie genannt, um das innere Prinzip der Dynamik auszudrücken. Die Kräfte, die das regelmäßige Geschehen der Natur regieren, sind in ihr selbst zu suchen und zu finden. Hierdurch erhält unsere Auffassung von der Gesamtnatur eine Ähnlichkeit mit den Lebewesen, deren Fortpflanzung von innen heraus, vermittelst Samen vor sich geht. Das Lebewesen ist im Samen der Potenz nach enthalten. Es sind damit alle Arten der Ursächlichkeit ausgesprochen, ganz besonders aber die Bedingungen der Wirk- und Materialursache, die für die Entstehung (nativitas) des Lebewesens eine eigene Bedeutung haben. Durch diese beiden Ursachen wird aber immerhin bloß der materielle Teil der Wirkung bedingt, so daß man den Samen in dieser Hinsicht nicht als Träger von Geisteswerten bezeichnen kann. Dies kommt dann zum Vorschein,

wenn man die planmäßige Entwicklung der Wirkung in Betracht zieht. Die inneren und äußeren Wirkursachen sind nicht in allen Fällen zur Hervorbringung eines Lebewesens geeignet. Sie müssen planmäßig eingestellt sein, wodurch die zielbewußte Hervorbringung eines bestimmten Wesens erreicht wird. Wie die Form in der Materie enthalten ist, wird hier vorausgesetzt. Im Samen ist sie jedenfalls wie in einer vorbildartigen Ursache (causa exemplaris) eingeschlossen, von welcher die gesamten aktiven und passiven Kräfte abhängen ; nach ihrem Muster sind sie bestimmt. Mit Rücksicht auf diese beiden Ursachen (exemplaris und finalis) sprechen wir von der formalen Seite des Samens, der auf diese Weise Träger von Geistesanlagen ist. Weil aber in demselben die Wesensbestände der Wirkung bestimmt werden, sprechen wir mit Recht davon, daß der Same das nächste Prinzip der Wesensgründe ist. *Samenhafter Wesensgrund* bezeichnet demnach einen Bestand, in welchem eine Wirkung nach allen ihren Wesensteilen potentiell enthalten und planmäßig vorbereitet ist. Wird nun mit dem Namen « Same » nicht bloß eine spezifische Gemeinschaft ausgedrückt, sondern eine umfassende Allgemeinheit bezeichnet, so gelangen wir zur Annahme, daß die ratio seminalis zu den Universalien gehört und nach deren Art zu erklären ist. So tut dies der hl. Thomas am angeführten Ort.

Im Bereich der Universalien unterscheiden wir solche im transzendenten und im immanenten Sinn. Die ersten bezeichnen das *universale per essentiam*, die zweiten das *universale per participationem*, in einem beschränkten Sinn und für ein bestimmtes Gebiet. In unserem Falle können wir von den rationes seminales naturae sprechen, sofern sie in der natura naturans und in der natura naturata vorhanden sind. Gott ist das universale in essendo infolge der Seinsfülle, die ihm als dem esse per se subsistens zukommt. Kraft der allumfassenden Ursächlichkeit ist er universale in causando. Auf diese Weise sind in Gott alle Wesensgründe der Natur als im letzten, transzendenten Prinzip enthalten und kommen ihm die erwähnten Benennungen wesenhaft und ungeteilt zu. Teilnahmsweise (per participationem) kann man auch die von Gott geschaffene Natur ein universale nennen. Kraft der von Gott verliehenen Seinsfülle ist die Natur ein universale in essendo, nicht schlechthin, sondern für den Bereich des sinnenfälligen Seins. Es ist möglich, daß materiell und numerisch auch auf diesem Gebiet eine größere Seinsfülle vorhanden sein könnte ; aber wesentlich ist diese Seinsart durch die Bestimmung des ens mobile erschöpft, da jedes Wirklichwerden nur im Rahmen der Materie und Form möglich ist. Die

samenhaften Wesensgründe der Natur sind demnach als im allgemeinen Seinsprinzip, im ens mobile, in dessen inneren Beschaffenheit, in der Richtung der Zusammensetzung aus Materie und Form vertreten und enthalten. M. a. W. *rationes seminales naturae bezeichnen die durch das Gesetz der Materie und Form geregelte Möglichkeit der Seinsverwirklichung.* Hierdurch ist auch die Dynamik der Natur bestimmt und geregelt, so daß sie nach ihren Wirkkräften, die nicht bloß in der Richtung der Potentialität, sondern auch in der Materie und Form, an eine genau umschriebene Gesetzmäßigkeit gebunden sind, eine geschlossene Kausalität darstellt. In diesem Sinne nennen wir die Natur universale in causando per participationem. Die rationes seminales naturae stellen demnach einen synthetischen Gesichtspunkt in der Seinsordnung dar, so daß *der hl. Thomas in den rationes seminales naturae einen kostbaren synthetischen Hilfsbegriff seines Systems mit den Worten gegeben hat:* « *Secundo vero sunt (rationes seminales) in elementis mundi, ubi simul a principio productae sunt, sicut in universalibus causis.* [1] »

Da die beschriebenen Naturkräfte weder einzeln, noch in ihrer Gesamtheit sich selbst begründen (non sunt ratio sui), so weisen sie notwendig auf ein höheres Prinzip hin und sind sowohl in ihrem Sein, als in ihrer Erfassung durch die Denktätigkeit von der Beziehung zu ihm unzertrennlich. Aus diesem Grunde *gehört wenigstens zum inbegriffenen Inhalt jedes objektiven Seins, welches im Satzband ausgesprochen wird, die natura naturans, d. h. die vermittelte Verbindung des Verstandes mit dem göttlichen Sein als Schöpfer und Erhalter,* also mit dem letzten Prinzip der Weltregierung. Die Erkenntnismittel können den Weg zu ihm versperren, aber ein der Natur entsprechendes Bewußtsein von ihr nicht vermitteln: *die Verneinung des universale in essendo et operando ist nicht bloß eine Verfälschung der Natur, sondern in letzter Instanz ihre Vernichtung.* Die Einstellung der geschaffenen Vernunft der Natur gegenüber besitzt weder einen schöpferischen, noch einen vernichtenden Einfluß. Für die Natur, für deren Ding an sich, ist sie nur eine denominatio extrinseca, wohl aber für das denkende Subjekt, für dessen psychische Personalität. Erscheint daselbst das Ding an sich nicht mit seinem vollen ontologischen Wert, fehlen in dessen Abbild die notwendigen Züge — in diesem Fall der höchst charakteristische Zug derselben, so ist der Geist der Träger der privatio, des Nichts, somit das Prinzip der Vernichtung des Seins.

[1] I 115, 2.

3. Beziehung des Satzbandes zu den göttlichen Ideen

Die zweite Betrachtungsweise der Allgemeinheit ist das *universale in repraesentando*. Man versteht darunter den gemeinsamen ideellen Grund (esse obiectivum) einer Vielheit, in welchem dieselbe, als in ihrem Urbild enthalten ist. Im synthetischen Sinne gehört zu dieser Allgemeinheit das universale in essendo, als dessen weitere Grundlage ; die nähere ist aber in der Idee zu suchen. Die Idee kann ihrem physischen Sein nach betrachtet werden. In dieser Form kommt sie hier nicht in Frage. Sofern sie aber repräsentativ ist, begründet sie das gegenständliche Sein des Objektes, richtiger, sie ist *der objektive Gegenwert eines physischen Seins*. Zum physischen Sein ist eine reale Wesenheit erfordert, die, durch den Daseinsakt verwirklicht, ein vollkommenes Gebilde in diesem Seinsbereich darstellt. Wird das physische Sein seiner Eignung nach betrachtet, abbildlich-intentionale Form einer anderen Gegebenheit werden zu können (esse conformabile), so erhält es die Benennung des Wahrseins, wodurch aber an ihm nicht eine neue Seinsweise, sondern bloß eine Aussageform bestimmt wird. Wird jedoch das physische Sein mit einer Gegebenheit verglichen, in welcher es ein intentionales Sein erhalten kann, so entsteht ein neues Sein, das gegenständliche, das esse obiectivum. Platon hat dieses in den Ideen hypostasiert ; der objektive Idealismus sucht es auf einem anderen Weg zu erklären, ohne eine annehmbare Lösung herbeizuführen. Der Thomismus steht diesem Problem nicht ratlos gegenüber. In der Lehre über die rationes aeternae hat der hl. Thomas den Weg gezeigt, wo auch der Thomismus an dieses Problem herantreten und eine annehmbare Lösung finden kann. Gott besitzt nur eine Idee. « Essentia sua est idea rerum, non quidem ut essentia, sed ut est intellecta » [1]. Als Folge dieses Vernunfterfassens erscheint die Vielfalt der Ideen. Gott erkennt sich vollkommen, daher auch die ganze Abbildlichkeit seines Wesens. Der Grund der Abbildlichkeit ist aus dem Vergleich des göttlichen Wesens mit den verschiedenen Möglichkeiten zu bestimmen, nach welchen die Geschöpfe in unendlich vielen Vollkommenheitsgraden von Gott ausgehen und von ihm verwirklicht werden können. « Ideo ipsa divina essentia, cointellectis diversis proportionibus rerum ad eam, est idea 'uniuscuiusque rei' », sagt er a. a. O. « Unde cum sint diversae rerum propor-

[1] 3 Verit. 2.

tiones, necesse est esse plures ideas ; et est quidem una omnium ex parte essentiae, sed pluralitas invenitur ex parte diversarum proportionum creaturarum ad ipsam »[1]. Durch diese Relationserkenntnis werden die rationes aeternae und deren objektives Sein begründet : *a*) die rationes aeternae, die ja nichts anderes sind als die in der einen göttlichen Idee abgebildeten ewigen Wesensgründe der Geschöpfe ; *b*) das objektive Sein, da sie nicht das physische Sein Gottes vertreten, auch nicht die Idee, als Erkenntnisprinzip, sondern deren dargestellte Gegenwerte (termini connotati), die auf diese Weise als ideelle Gegebenheiten ein Objektsein oder objektives Sein erhalten. Es ist dieses Sein von dem physischen Sein Gottes und seiner Idee real durchaus nicht verschieden, wohl aber einem charakteristischen Zuge nach, der in den beiden nicht ausgedrückt wird. « Relatio, quae est inter Deum et creaturam, non est in Deo secundum rem ; est tamen in Deo secundum intellectum suum, prout scilicet intelligit respectum rerum ad essentiam suam ; et sic respectus illi sunt in Deo, ut intellecti ab ipso »[2]. Das Objektsein der rationes aeternae ist das ideelle Sein der Wesensgründe der Natur. « Huiusmodi virtutes activae et passivae (rationes seminales), sagt Thomas ... sunt principaliter et originaliter in ipso Verbo Dei secundum rationes ideales. »[3] Gottes Wesen als Idee ist das transzendente universale in repraesentando und die ewigen Wesensgründe stellen in ihrem gegenständlichen Sein ein zweifaches dar : *die Leistungsfähigkeit der Allmacht und die Beziehbarkeit des geschöpflichen Seins* (mit Rücksicht auf dessen Erkennbarkeit) *zur göttlichen Vernunft.* Gott vermag alles zu wirken, was in den ewigen Wesensgründen ein objektives Sein hat, womit auch die Vollkommenheit der göttlichen Erkenntnis in bezug auf die von Gott unterschiedenen Objekte ausgesprochen ist. Das esse obiectivum der ewigen Wesensgründe zeigt ferner, daß geschaffene Objekte im Wissen Gottes nur dann Gegenstände sein können, wenn sie bloß in der Wirklichkeit des göttlichen Seins erkannt und ausschließlich auf dasselbe bezogen werden.

Die sinnenfällige Natur ist ein Abbild der ewigen Seinsgründe, die in derselben nicht in jener Reinheit, wie in den Engeln, sondern als samenhafte Gegebenheiten enthalten sind. Als Träger der rationes aeternae besitzt demnach das sinnenfällige Sein die Eignung, mit einer Erkenntnisfähigkeit in Verbindung zu treten (hierin besteht seine ontologische Wahrheit) und im eigentlichen Wahrsein zu erstehen. Die

[1] 3 Verit. 2. [2] Ib. ad 8. [3] I 115, 2.

rationes seminales können für sich nicht auf ein ideales Sein Anspruch erheben ; sofern sie aber von einem solchen abgeleitet werden, heißen sie Wesensgründe und im Vergleich zu einer Vernunft können sie in einem objektiven Sein aufleuchten. « Huiusmodi virtutes activae et passivae rerum naturalium, etsi non possint dici rationes, sec. quod sunt in materia corporali, possunt tamen dici rationes per comparationem ad suam originem, sec. quod deducuntur a rationibus idealibus. »[1] Ihr objektives Sein kann im Vergleich zur göttlichen Vernunft, oder in bezug auf den menschlichen Verstand bestimmt werden. Mit Rücksicht auf die göttliche Vernunft haben wir ihr objektives Sein in den rationes aeternae bestimmt ; im Vergleich zum menschlichen Verstand aber wollen wir dies jetzt tun.

4. Beziehung des Satzbandes zum innerweltlichen objektiven Sein

Vergleichen wir das sinnenfällige Sein als universale in essendo et causando mit dem menschlichen Verstand, als mit einem universalen passiven Verähnlichungsprinzip (intellectus natus est fieri omnia), so finden wir einen gemeinsamen Treffpunkt, in welchem sie gleichsam ausgeglichen und aufeinander bezogen werden. *Dies ist das gegenständliche Sein des sinnenfällig Seienden, das esse obiectivum desselben, welches im Begriffe des esse participatum zum Ausdruck gelangt.* Dieses gegenständliche Sein ist vor allem eine Realität, die durch zwei Realitäten (des Verstandes und des sinnenfälligen Seins) begründet wird und davon einen festen und dauernden Bestand erhält. Solange die erwähnten Gegebenheiten als Realitäten bestehen, besteht auch das objektive Sein, von dem wir sprechen. Diese Realität ist ferner mit dem physischen Sein der beiden Prinzipien nicht identisch. Es wird in ihr das sinnenfällige Sein als Objekt und als Erkenntnisgrund gesetzt, was ihm nach seinem physischen Sein durchaus nicht zukommt. Es erhält in diesem Sein den Wert und die Bezeichnung des Objektseins, nach welchem es vergegenständlicht und als Prinzip der Seinsvollendung des Verstandes auftreten kann. Diese Eignung kommt dem sinnenfälligen Sein auf Grund seines physischen Seins potentiell zu ; als eine Wirklichkeit kann aber dieselbe von ihm nur kraft der Beziehung zum Verstand ausgesagt werden. Die Gegenständlichkeit und die Vergegenständlichung ist für

[1] Ib. ad 1.

Gott und für die reinen Geister in den rationes aeternae gegeben ; für den menschlichen Verstand sind aber dieselben direkt nicht erreichbar, so daß für ihn das gegenständliche Sein, nicht in ihnen, sondern, als im nächsten Prinzip, anderswo zu suchen ist. *Das eigentümliche esse obiectivum des sinnenfälligen Seins wird darnach bestimmt, wie und unter welchen Bedingungen es für den menschlichen Verstand vergegenständlicht werden kann.* Nicht für jeden Verstand kann das sinnenfällige Sein Erkenntnisgrund und Wertmesser sein, sondern nur für jenen, der auf Grund seiner Wesenskonstitution auf den Kontakt mit ihm bestimmt ist. Als solcher kommt nur der menschliche Verstand in Betracht, der als Vermögen der Seele, d. h. der Wesensform des Leibes, direkt auf den Kontakt mit dem sinnenfälligen Sein eingestellt ist. Das esse obiectivum, nach welchem das sinnenfällige Sein universale in repraesentando, Erkenntnisgrund und Wertmesser eines Verstandes sein kann, ist eine Bestimmtheit, die aus dem Vergleich zweier Gegebenheiten entsteht und abgeleitet wird und durch deren Wirklichkeit die eigene Realität behauptet. Der Seinswert zweier physischer Bestände wird hierin in einer neuen Form bestimmt und ausgedrückt : *im Objektsein des sinnenfälligen Seins wird der Geltungsbereich seiner Vergegenständlichung und das Arbeitsfeld des menschlichen Verstandes genau umschrieben.* Die Realität des Verstandes begründet die Möglichkeit einer Vergegenständlichung des sinnenfälligen Seins und die Wirklichkeit des letzteren gestaltet den Verstand zu seiner Fähigkeit, deren Arbeitsfeld und Arbeitsweise genau umschrieben werden.

In dieser Hinsicht ist das sinnenfällige Sein für den menschlichen Verstand das universale in repraesentando, Erkenntnisgrund und Wertungsprinzip. Dieses ideelle Sein ist der Ausdruck der Leistungsfähigkeit des menschlichen Verstandes. Er ist nicht für jede ontologische Wahrheit empfänglich und es kann nicht jedes Objekt für ihn vergegenständlicht werden. Er ist in dieser Beziehung an jene ideellen Wesensgründe gebunden, die im sinnenfälligen Sein samenhaft eingeschlossen sind. Dem physischen Sein nach ist dasselbe nach den Gesetzen der Materie und Form wirklich. Es ist demnach in ihm neben dem Prinzip des Seins auch jenes des Nichtseins, neben dem Akt die Potenz, neben dem Prinzip der Ordnung und Gestaltung auch jenes der Unordnung und Ungestaltung vorhanden und vertreten.

Das sinnenfällige Sein ist nicht ganz wirklich. Es vertritt nur einen sehr geringen Teil der Realität und nach der Verwirklichung einer partikulären Seinsform ist die Materie weiterer Formen immer fähig : est in

potentia ad omnes formas. Die verwirklichten oder verwirklichbaren Wesensgründe selbst vertreten bloß einen ganz kleinen Bruchteil der Realität, so daß sie gleichsam eine Zersplitterung desselben darstellen. Die ständige Begleitung vom Schatten der Potentialität, die Entwicklung nach dem Gesetz des kontinuierlichen Werdens und die Partikularität der Seinsgegebenheiten sind die hauptsächlichen Merkmale des physisch gefaßten sinnenfälligen Seins. Alle diese Züge begleiten es auch in seiner Eigenschaft als Objekt.

Als universale in repraesentando wird es dem Verstand unter dem Begriff des esse participatum vorgelegt. In dieser Form enthält es nicht mehr bloß die Wesenszüge des sinnenfällig Seienden, sondern auch dessen notwendige Beziehungen, so daß es auch für jene Gegebenheiten als Erkenntnisgrund verwendet werden kann, die mit ihm in notwendigem Zusammenhang stehen, oder mit ihm in Beziehung gestellt werden können. *Das esse participatum ist demnach ein umfassender Erkenntnisgrund;* aber sein gegenständliches Sein ist zwar in scharfen, doch nur in ganz allgemeinen Zügen gegeben, so daß die Merkmale der partikulären Seinsweisen sich in ihm nur verschwommen widerspiegeln und auf Grund dieses allgemeinen Erkenntnismittels allein ihren einzelnen, scharf umschriebenen Bestimmtheiten nach nicht erkannt werden können. Hierin unterscheidet sich eben das esse participatum als esse obiectivum und universale in repraesentando von Gott als Idee und von den rationes aeternae. In den letzteren sind alle Gegenstände, deren Erkenntnisgrund sie sind, bis in die kleinsten Züge enthalten und erkennbar. Das objektive Sein des esse participatum bleibt kraft seines Ursprungs immer bloß ein Hilfsmittel und kann nicht ein alles umfassendes Erkenntnismittel werden. Es enthält die partikulären Seinsweisen allerdings actu, aber nicht distincte. Hier kann man dasselbe sagen, was der hl. Thomas in einem anderen Zusammenhang von ähnlichen Prinzipien bemerkt: « Diversitas et multitudo non potest cognosci in suo principio (quod non est causa singularum rationum) sec. propriam cognitionem, sed solum in communi »[1]. Demgegenüber sind die geschaffenen Dinge in Gott, als in ihrem allumfassenden Grunde enthalten und so kann es in ihnen keinen Zug geben, der in ihm, in den rationes aeternae sich nicht widerspiegeln würde. Man darf eben nicht vergessen, daß das esse participatum und dessen gegenständliches Sein aus dem Vergleich mit dem menschlichen Verstand entsteht und dessen potentielles Arbeitsfeld

[1] I 14, 6.

umschreibt und vertritt. In den rationes aeternae hat das sinnenfällige Sein ein esse obiectivum, in welchem jeder einzelne Zug der partikulären Gegebenheiten bis in die kleinsten Einzelheiten eingeschlossen und erkennbar ist. Diesem ideellen Sein (esse obiectivum) nach ist das esse participatum nicht nur Erkenntnisgrund, sondern auch eine wirkliche Ursache der Einzel-Bestimmungen des sinnenfälligen Seins. Betrachtet man indessen das gegenständliche Sein, welches dem esse participatum im Vergleich zum menschlichen Verstand zugeeignet wird, so ist es bloß eine Zusammenfassung der Einzel-Bestimmungen und auf diese Weise von denselben gegenständlich verursacht und als Vertreter ihres gemeinsamen Wesenszuges hingestellt. Auch der menschliche Verstand gibt zur Gestaltung dieses gegenständlichen Seins nur seine Potentialität her, so daß es nur ein Abbild eines Könnens und Vermögens, keineswegs aber eines seinsvollendeten Verstandes darstellt. Aus diesem Grunde ist auf die gesamte Tätigkeit und auf die Seinsvollendung des Verstandes der Stempel der Potentialität, die Abhängigkeit von dem Akt-Potenz-Gesetz aufgeprägt und im gegenständlichen Sein des esse participatum vor- und abgebildet. In dieser Hinsicht ist *das Satzband der Ausdruck der Leistungsfähigkeit des menschlichen Geistes, in dem sich alles widerspiegelt, was die Armut des sinnenfälligen Seins, die Schwierigkeiten seiner Vergegenständlichung betrifft und so das Angewiesensein auf die göttliche Kraft und Licht in jedem Urteil verkündigt.*

5. Das Satzband als Form des Urteils

Das sinnenfällige Sein ist in der physischen Ordnung aus Materie und Form zusammengesetzt. Diese Beschränkung muß auch in der darstellenden Ordnung abgebildet sein. Gerade hieraus leitet der heilige Thomas I 44, 3 ad 2 die Unmöglichkeit der platonischen Spezies ab. Die Materie kann als Bestandteil eines Wesens abgebildet werden, keineswegs aber kann sie in einen Bestand, der uneingeschränkt per se subsistens sein sollte, aufgenommen werden. Als Prinzip der Beschränkung hindert sie jede reine, uneingeschränkte Verwirklichung. Dementsprechend ist auch der ganze Erkenntnisprozeß des menschlichen Verstandes zusammengesetzt: componendo-dividendo geht der Verstand vor, so daß eine naturgemäße Seinsvollendung nur in dieser Form möglich ist. Selbst im übernatürlichen Glauben, dessen Gegenstand in der Form von zusammengesetzten Aussagen vorgelegt wird, wird dieses Gesetz beob-

achtet. Hierin ist auch der Grund zu suchen, *warum das göttliche Licht in den menschlichen Verstand nie rein eindringt und ganz hell aufleuchtet: der Verstand empfängt das göttliche Licht durch Vermittlung des zusammengesetzten sinnenfälligen Seins und wird durch dessen Potentialität abgeblendet; es ist ein lumen obscuratum.* Es kann keine geschaffene Erkenntnis geben, die von dem göttlichen Licht unabhängig wäre und nicht in dessen Kraft sich vollziehen würde. Nur die vermittelnden Bestände führen eine Förderung oder eine Hemmung herbei. Durch die ontologische Wahrheit hellt das göttliche Licht auf; aber wir müssen in derselben auch das Prinzip der Hemmung oder der Förderung berücksichtigen. Ist sie nicht in sich hell und aufleuchtend, so hindert sie das Einströmen des göttlichen Lichtes und trägt zu dessen Verfinsterung bei. Betrachten wir demnach das vermittelnde Prinzip des göttlichen Lichtes in seiner Zusammensetzung, so sehen wir sofort ein, daß es eine beträchtliche Hemmung für das Einströmen desselben bildet und die Erkenntnis selbst bedeutend erschwert. Das Maß der hemmenden Beeinflussung ist der Verwendung des sinnenfälligen Seins zu entnehmen. Ist es bloß ein Werkzeug, durch welches das göttliche Licht aufleuchtet, oder ein Kanal, durch welches dasselbe in die Seele hineinströmt, so wird das göttliche Licht nicht verfinstert: in seiner vollen Reinheit leuchtet es auf und tritt für den Wert solcher Erkenntnisse als alleiniges Prinzip ein. *Ganz rein und als formales Erkenntnismittel kommt das göttliche Licht nur im übernatürlichen Glauben und in einzelnen Weisen der prophetischen Erleuchtung in Betracht.* Hier ist das sinnenfällige Sein bloß ein Werkzeug zur Vergegenständlichung von Angaben, die über die Reichweite desselben hinausragen. Materie und Form des Glaubens stammen aus der Offenbarung des göttlichen Lichtes, das nur so weit abgeblendet wird, als dies die unvermeidliche Verwendung des sinnenfälligen Seins unbedingt erheischt. Jede andere natürliche menschliche Erkenntnis bewirkt eine Verdunkelung, ja eventuell eine Verfinsterung des göttlichen Lichtes, da die Erkenntnismittel nicht als bloße Werkzeuge verwendet werden, sondern als selbständige Ursachen auftreten.

Von seiten der Materie (des zu gestaltenden Stoffes) ist nämlich der Verstand auf Spezies, die seiner Natur angemessen sind, angewiesen. Er erhält dieselben nicht durch ein direktes Einströmen des göttlichen Lichtes, sondern durch Abstraktion, indem er mit der Kraft des intellectus agens die im sinnenhaften Sein eingeschlossenen Wesenszüge von den materiellen Bedingungen befreit und so aufleuchten läßt. Hierbei bedient er sich der Urkenntnisse, die einerseits die Werkzeuge des intel-

lectus agens, andererseits aber die sichersten Vertreter des göttlichen Lichtes sind. Mag also die menschliche Erkenntnis von seiten des zu gestaltenden Stoffes ein Prinzip der Verdunkelung des göttlichen Lichtes vor sich haben : *das Eindringen desselben in den Verstand ist durch die Urkenntnisse immer möglich.* Aus diesem Grunde kann man sagen, daß auch die menschliche Erkenntnis, wenigstens wenn sie wahr ist, im Lichte der ersten Wahrheit vor sich geht ; nicht unmittelbar wird sie durch dieselbe bewertet und bemessen, wohl aber indirekt und mittelbar. « Veritas, sec. quam anima de omnibus iudicat, sagt der hl. Thomas 1 Verit. 4 ad 5, est veritas prima. Sicut enim a veritate intellectus divini effluunt in intellectum angelicum species rerum innatae, sec. quas omnia cognoscit, ita a veritate intellectus divini exemplariter procedit in intellectum nostrum veritas primorum principiorum, sec. quam de omnibus iudicamus. Et quia per eam iudicare non possumus, nisi sec. quod est similitudo primae veritatis, ideo sec. primam veritatem de omnibus dicimur iudicare. » Das Satzband verweist also den Verstand direkt an das sinnenfällige Sein, wobei von ihm der beziehende Hinweis zur ersten Wahrheit unzertrennlich ist. — Aus diesen Überlegungen geht hervor, daß die Zusammensetzung jeder menschlichen Erkenntnis aus Materie und Form, aus obiectum materiale und formale, eine Notwendigkeit ist, die das gegenständliche Sein des sinnenfälligen Seins unzertrennlich begleitet. Diese Zusammensetzung begleitet jede Erscheinung auf dem Gebiet der menschlichen Erkenntnis. Überall unterscheiden wir materia et forma, den zu gestaltenden Stoff und das Prinzip der Gestaltung. *In diesem Sinne nennen wir das Satzband Form des Urteils, Subjekt und Prädikat aber die Materie desselben.*

6. Das Satzband als Sinnbild der Entwicklungsfähigkeit der menschlichen Erkenntnis

Jede Wesenheit, die im Rahmen des sinnenfälligen Seins verwirklicht wird, vertritt bloß ein ganz kleines Bruchstück der Realität und ist dabei nicht ein allgemeiner, sondern ein individueller Wert, da es in der Materie, nach den individuellen Einschränkungen derselben, verwirklicht wird. Auch in dem gegenständlichen Sein wird das sinnenfällige Sein in dieser Form vorgelegt. Es ist *nicht actu, sondern nur in potentia erkennbar* und die Wesenszüge müssen durch eine eigene abstraktive Tätigkeit vergegenwärtigt werden. Der ganze Seinsgehalt

einer Gegebenheit erscheint nie auf einmal. Einzelne Züge leuchten auf, die wieder durch eine neue Verstandestätigkeit (componendo et dividendo) zusammengefügt werden müssen, damit der Verstand im Satzband seine Übereinstimmung mit der realen Gegebenheit aussprechen kann. Wie die physische Entwicklung des sinnenfälligen Seins nach dem Gesetz der Potentialität vor sich geht, so auch die Verwirklichung der menschlichen Erkenntnisse und die Seinsvollendung des Verstandes. Hieraus erklärt sich die notwendige synthetische Tendenz und Einstellung der menschlichen Erkenntnis, angefangen von der primären Begriffsbildung bis zur höchsten weltanschaulichen Zusammenfassung. Ist eine Gegebenheit in sich, in ihrer absoluten Wahrheit bekannt, so bleibt Raum für die relative Erkennbarkeit, in welchen der Gegenstand unbedingt eingestellt werden muß, damit sein Wert für den Bereich der Gesamtwahrheit und für die weltanschauliche Synthese des Verstandes aufleuchten kann. Die Unterordnung und die Angliederung der Wissenschaften baut sich auf diesem Gesetz auf: ein Erkenntnisbestand, in dem mehr Wirklichkeit vorhanden ist, kann aus seinem Seinsgehalt niedrigeren Beständen leihen und dieselben an der eigenen Erkennbarkeit teilnehmen lassen.

Aus der Zusammensetzung des sinnenfälligen Seins ist auch *die Schematisierung der menschlichen Erkenntnis zu erklären.* Weil die Wesensgründe in der Materie verwirklicht werden und als allgemeine Werte nur nach der abstraktiven Tätigkeit des Verstandes aufscheinen, folgt, daß sie nicht ihrem vollen Gehalt nach erkannt werden, sondern gleichsam nur ihr Gerippe in den Bestand unserer Erkenntnis eintritt. Diese Schematisierung begleitet als Schatten den gesamten Erkenntnisprozeß. Jeder Begriff ist aus mannigfachen Bestandteilen zusammengesetzt, die entweder das logische Schema des Begriffes darstellen, oder in einer solchen Einheit zusammengefaßt werden, wie wir dies in der physischen Ordnung bei den chemischen Veränderungen feststellen können. In diesem Fall haben wir das Schema der Wesenheiten ihrer metaphysischen Allgemeinheit nach vor uns, in welchem die einzelnen Bestandteile ihre Selbständigkeit nicht mehr bewahren, wie bei der logischen Allgemeinheit, sondern in einem gemeinsamen Wesenszug aufgehen, in welchem sie zwar actu, doch nicht formaliter, wohl aber virtualiter enthalten sind. Dies ist auch der Grund, warum die menschliche Erkenntnis so selten allumfassend, komprehensiv ist. Aus den trockenen allgemeinen Angaben kann nur schwer ein umfassender Begriff entstehen, noch weniger aber ein solcher, der allen Forderungen der menschlichen

Person gerecht werden könnte. Aus diesem Grunde sprechen wir von den ideellen Samen der Natur. Das sinnenfällige Sein ist Träger von Wesensgründen, die als Geisteserzeugnisse unter allen Umständen einen ideellen Wert vertreten. Da sie aber in der Materie verwirklicht und aus derselben herausgearbeitet werden müssen, sind sie nicht in sich formaliter, sondern samenhaft, virtualiter, in der Natur vorhanden : ihre Allgemeinheit ist eine universalitas potentialis (actualis-virtualis), nicht actualis-formalis. Vergleichen wir demnach das sinnenfällige Sein mit dem menschlichen Verstand, so erscheint dessen gegenständliches Sein als ein gleichsam in unendliche Wesensgründe teilbarer Bestand. Actu-formaliter scheint nur das esse participatum in seiner charakteristischen Zusammensetzung auf, in potentia aber die unendliche Möglichkeit der faßbaren Wesensgründe, von welchen jene, die unter der Reichweite des sinnenfälligen Seins enthalten sind, virtualiter, jene aber, die darüber hinaus liegen, bloß in potentia aufscheinen. *Unter den inhaltlichen samenhaften Wesensgründen verstehen wir demnach das gegenständliche Sein des sinnenfälligen Seins, sofern es in der Kraft der in ihm eingeschlossenen ideellen Samen der Natur die menschliche Erkenntnis sicher führen und als nächstes Prinzip bemessen und bewerten kann.* Diese Kraft entlehnt das esse obiectivum von dem physischen Sein des sinnenfälligen Seins, in welchem jene virtutes activae et passivae enthalten sind, von welchen die gesamte Statik und Dynamik der Natur abhängt. Ähnlich sprechen wir auch von der *logischen Schematisierung* der menschlichen Erkenntnis. Die ontologische Wahrheit einer jeden sinnenfälligen Gegebenheit ist ungeteilt, kann aber infolge der Materie nur in einzelnen Stücken offenbar werden. Hierdurch wird dem Verstand, der die Erkenntnis des sinnenfälligen Seins so benötigt, daß er von ihm zur Erkenntnis ursächlich bestimmt werde, die Notwendigkeit der logischen Schemata auferlegt. Der Verstand ist nicht bloß an die inhaltlichen Angaben des sinnenfälligen Seins gebunden, sondern auch in bezug auf den logischen Umfang der Begriffe muß er sich nach dem schematisierten Aufscheinen des Gegenstandes richten. Hiermit möchten wir nur darauf hinweisen, daß *der menschliche Verstand auf dem Gebiet der Erkenntnis in keiner Weise gesetzgeberisch auftreten kann.* Sowohl die inhaltliche als auch die logische Schematisierung hängt von dem eigentümlichen, gegenständlichen Sein seines Objektes ab, so daß *der Verstand nicht die Gesetze der Erkennbarkeit und der Vergegenständlichung vorschreibt, sondern an die Forderungen des Objektes gebunden ist.*

Wir haben oben bemerkt, daß die bloße Erkenntnis des sinnen-

fälligen Seins nicht allen persönlichen Forderungen gerecht wird. Die reinen Geister brauchen die Wahrheit nicht eigens zu assimilieren. Dieselbe erscheint vor ihnen in ihrer ganzen Fülle und findet eine feindselige Einstellung von seiten des affektiven Lebens nicht vor. Mit dem Aufscheinen der Wahrheit ist zugleich deren affektive Annahme gegeben, so daß eine Abkehr von derselben nie von seiten der Wahrheit, sondern in der hoffärtigen Einstellung des Affektes zu suchen ist. Liebe oder Haß sind notwendige Begleiter der im reinen Geist aufhellenden Wahrheit, woran keine Übung oder Erziehung etwas ändern kann. Ganz anders im Menschen. Die Verwirklichung der Wahrheit ist in ihm in jeder Beziehung so schwierig und im Endresultat so wenig befriedigend, daß die affektive Annahme derselben mit ihrer Verwirklichung durchaus nicht zusammenfällt. Die Wahrheit, welche durch das sinnenfällige Sein vermittelt wird, ist so arm, daß der Affekt für sie eigens gewonnen werden muß. Aus diesem Grunde ist die Einfügung der Wahrheit in das persönliche Gesamtwohl eine direkte Folge der Schematisierung der menschlichen Erkenntnis. Diesen Läuterungsprozeß haben wir in unserem Buche La sintesi ... S. 462 ff. beschrieben.

* * *

Wir haben den Zusammenhang zwischen dem Satzband und dem gegenständlichen Sein der Wahrheit untersucht. Das Satzband verweist den Verstand an das esse obiectivum, das in letzter Instanz in den göttlichen Ideen, in den rationes aeternae zu suchen ist. Für den menschlichen Verstand müssen wir ein vermittelndes gegenständliches Sein suchen. Dies haben wir im sinnenfälligen Sein gefunden. Da aber letzteres nicht eine isolierte Seinsweise darstellt, sondern mit den übrigen Arten des Seins in Verbindung steht, können dieselben in den Wesensgründen des sinnenfälligen Seins abgebildet und erkannt werden. Je nach der Verschiedenheit dieser Beziehungen ändert sich der Wert des Satzbandes. Der Verstand spricht den Abschluß des Denkprozesses und die eigene Seinsvollendung aus. Dies gelangt im Satzband zum Ausdruck. Ist hierin eine wirkliche Übereinstimmung mit dem nächsten esse obiectivum enthalten, so ist das Satzband ein Zeichen des Aufleuchtens des göttlichen Lichtes und der Ausdruck des Kontaktes mit der ersten Wahrheit.